

SPIEGEL
Bestseller-
Autorin

Tessa Randau

**DIE BERGE,
DER NEBEL,
DIE  LIEBE
UND ICH**

**Von einer Begegnung,
die das Herz wieder öffnete**

dtv

**SPIEGEL
Bestseller-
Autorin**

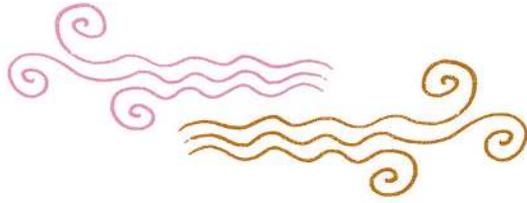
Tessa Randau

DIE BERGE,
DER NEBEL,
DIE  LIEBE
UND ICH

Von einer Begegnung,
die das Herz wieder öffnete

dtv

Eine Frau hat das Gefühl, von ihrem Mann kaum noch gesehen und wahrgenommen zu werden. Sie sehnt sich nach mehr Zweisamkeit, nach offenen Gesprächen und Zärtlichkeit. In der Hoffnung, wieder zueinander zu finden, hat sie eine Reise in die Berge gebucht. Doch von Anfang an steht das gemeinsame Wochenende unter keinem guten Stern: Sie will wandern, er mountainbiken, es kommt zum Eklat. So macht sich die Frau alleine auf den Weg und entdeckt einen Steinkreis mit einer geheimnisvollen Inschrift. Dort begegnet ihr ein alter Mann, der vor vielen Jahren ebenfalls in einer tiefen Ehekrise steckte. Und der ihr offenbart, genau an diesem Ort den Schlüssel zur Liebe gefunden zu haben.

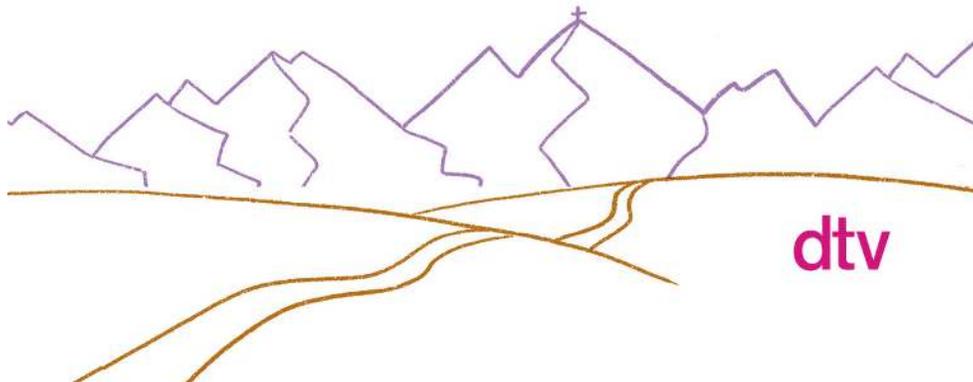


Tessa Randau

DIE BERGE,
DER NEBEL,
DIE  LIEBE
UND ICH

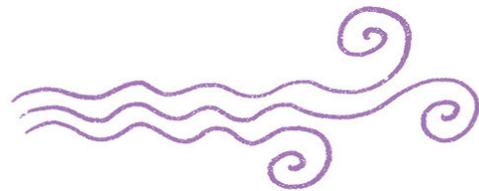
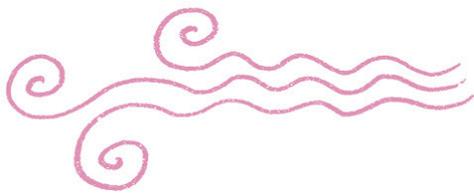
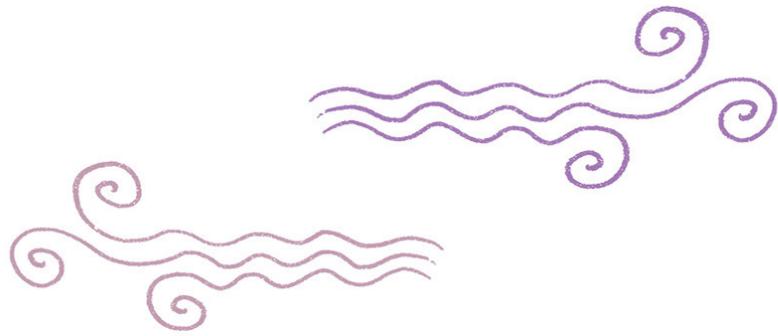
Von einer Begegnung,
die das Herz wieder öffnete

Mit Illustrationen von Ruth Botzenhardt

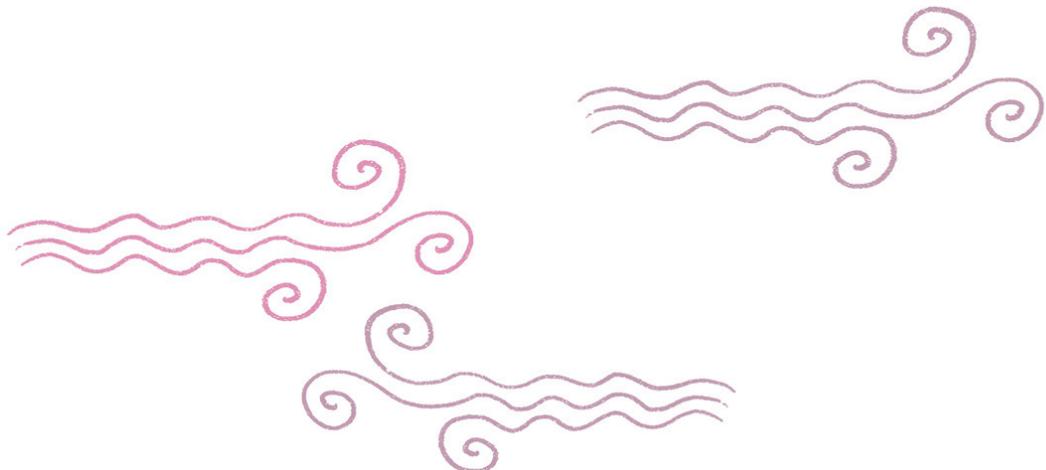


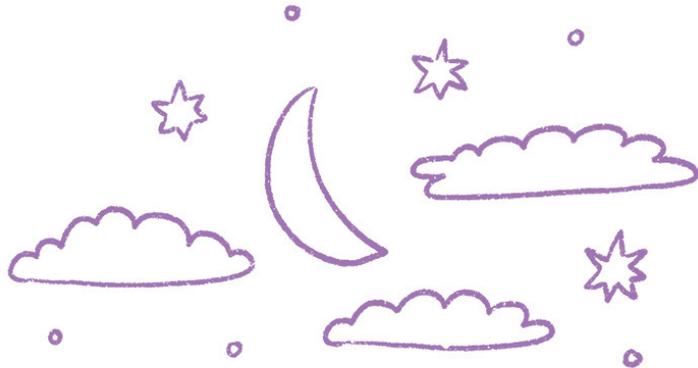
dtv

*Für meine drei Herzensmenschen
Mirko, Linn und Magnus*



MANCHMAL 
MUSS SICH ERST 
DER NEBEL LICHTEN,
 DAMIT WIR 
 VERSTEHEN





Angekommen?

Es gibt Orte, die sind mit einer Sehnsucht verbunden. Andere mit einer Erwartung. Und manche mit einer Hoffnung. Für mich umfasste dieser Ort all das zusammen und noch viel mehr. Er war der Strohalm, an den ich mich klammerte. Begierig sog ich die kühle Nachtluft ein, und meine Lungen weiteten sich fast schmerzvoll, so als hätten sie schon viel zu lange nicht mehr genug Sauerstoff bekommen. Es roch nach feuchtem Gras und etwas Süßem. Vielleicht waren es die filigranen rosafarbenen Blüten des Klees, den ich zu Hause immer sofort ausrupfte, sobald sich die ersten Blättchen durch die Ritzen unserer Pflastersteine kämpften. Hier wuchs er üppig zu meinen Füßen und präsentierte mir stolz seine volle Schönheit – ein Anblick, der mich aus einem unerklärlichen Grund traurig stimmte.

Der Nachthimmel über mir zeigte grauschwarze Wolken, die rastlos dahinhasteten, als hätten sie es eilig, und dabei alles Leuchten verschluckten. Nur ab und zu ließen sie eine silberfarbene Sichel erahnen, die matt hinter dem Grau hervorschwimmte. Angetrieben wurden sie von einem ruppigen Wind, der mein feines Haar zerzauste.



Fröstelnd zog ich die Pferddecke, die ich vorhin aus unserer Hütte geholt hatte, fester um meine Schultern. Ich war leise hineingeschlichen, um Chris nicht zu wecken, hatte mir Rotwein nachgeschenkt und war dann vorsichtig über die knarrenden Dielen zu dem alten Bauernschrank gehuscht. Ich erschrak, als die Schranktür ein spitzes Quietschen von sich gab, und hielt kurz inne. Doch ich vernahm immer noch Chris' regelmäßige Atemzüge, in die sich in kurzen Abständen ein lauterer Röcheln mischte. Früher, in den ersten Jahren unserer Beziehung, hatte er noch völlig geräuschlos geschlafen, und ich fragte mich, ob wir vielleicht schon bald eines der Paare sein würden, die in getrennten Schlafzimmern schliefen, weil sie sein Schnarchen zu sehr störte. Ich musste mich auf die Zehenspitzen stellen, um die Decke aus dem obersten Fach zu holen, dann schlich ich zu dem Doppelbett, in dem Chris

lag und das wir früher maximal zur Hälfte ausgefüllt hätten, weil wir immer eng ineinander verschlungen schliefen. Doch als Chris das Bett heute Nachmittag zum ersten Mal gesehen hatte, hatte er es abschätzig mit den Worten »Wie sollen wir in der engen Kiste denn gut schlafen?« kommentiert.

Ich betrachtete meinen Mann, dessen Brustkorb sich hob und senkte, mit einer Mischung aus Zärtlichkeit und Bedauern. Seine Wangen waren schlaffer als noch vor ein paar Jahren, und sein dunkelbraunes Haar, das ich immer so geliebt und gerne durcheinandergewuschelt hatte, wurde oben am Hinterkopf langsam licht. Und dennoch erinnerte er mich, wenn er schlief, an den jungen Kerl, den ich vor 22 Jahren kennengelernt hatte. Ein Gefühl tiefer Zuneigung durchströmte mich, und ich beugte mich hinab und gab ihm einen sanften Kuss auf die Wange. Dann schlich ich mich mit der Decke unter dem Arm und meinem Glas Rotwein in der Hand wieder hinaus.

Nun saß ich vor unserer Blockhütte auf der alten Bank, die nicht mehr war als ein quer durchgesägter Balken mit zwei Kanthölzern darunter, hatte die Beine hochgezogen und betrachtete den Nachthimmel. Ich spürte, wie die kleinen, rauen Fasern der Pferddecke auf meiner Haut pikten. Doch auch wenn sie kein Vergleich war zu der weichen Teddyfleecedecke, in die ich mich an kalten Winterabenden zu Hause auf unserem Sofa kuschelte, so fühlte ich mich dennoch wohl und geborgen.

Wie gerne hätte ich jetzt neben Chris gesessen, seinen schweren Arm auf meinen Schultern gespürt und meinen Kopf an seine Brust gelehnt. Doch er war direkt nach dem

Abendbrot aufgestanden und mit den Worten »Ich bin total platt« Richtung Bad verschwunden. Kurz darauf hatte ich seine Zahnbürste gehört.

»Kommst du nicht mit ins Bett?«, fragte er, als er wenige Minuten später in Shorts und T-Shirt wieder vor mir stand. Ich versuchte, nicht enttäuscht zu sein – schließlich war Chris fünf Stunden lang Auto gefahren, und es war nachvollziehbar, dass er nun müde war. Deshalb schüttelte ich nur kurz den Kopf. »Ich will mich noch ein bisschen raussetzen.«

»Wenn du meinst.« Er gab mir einen flüchtigen Kuss auf die Wange. Dann murmelte er noch »Gute Nacht«, bevor er sich in dem leise ächzenden Bett auf die Seite rollte.

Am Nachmittag, auf dem Beifahrersitz neben Chris, hatte ich die Augen geschlossen und mir unseren ersten Abend vorgestellt: wie wir gemeinsam vor dieser Hütte sitzen, Rotwein trinken und endlich einmal wieder in Ruhe miteinander reden würden. Nicht über die üblichen organisatorischen Dinge wie den tropfenden Wasserhahn in der Küche, der dringend ersetzt werden musste, oder darüber, dass Chris noch die Anmeldung für die Klassenfahrt unserer mittleren Tochter unterschreiben musste, sondern über Dinge, die uns beide berührten und die wir kaum noch miteinander teilten, weil in unserem Alltag zu wenig Raum dafür war. Ich hatte mir ausgemalt, wie wir lachen und rumalbern würden, so wie früher bei unseren Hüttenwochenenden. Und wie er mich schließlich küssen und berühren würde und wir vielleicht nicht mehr den Weg bis ins Bett finden würden ...

Doch nichts von dem war eingetroffen. Stattdessen war ich alleine, wie so oft in den letzten Jahren. Seufzend schloss ich die Augen und versuchte, mir seine Lippen auf meinen vorzustellen. Die weiche Berührung, verbunden mit dem leichten Kratzen der Bartstoppeln, die abends bereits der morgendlichen Rasur trotzen. Seinen Atem, der nach Beeren und Rotwein duftete. Seine warme Hand, die sich unter mein T-Shirt schob. Plötzlich spürte ich etwas Nasses auf meiner Stirn. Dann auf meiner Nasenspitze. Ich öffnete die Augen und sah, wie vereinzelt Tropfen aus dem grauen Nachthimmel auf mich herabfielen.

»Hoffentlich«, dachte ich, während ich nach meinem Glas griff und den Rest in einem Zug leerte, »hoffentlich sind wir hier richtig.«



Der rechte Pfad

»Dann geh ich eben ohne dich!«, murmelte ich, immer noch enttäuscht, schulterte meinen braunen Rucksack und trat vor die Tür. Leider half das Bild, das sich mir bot, nicht dabei, meine Stimmung wieder aufzuhellen. Im Gegenteil: Wie sehr hatte ich mich auf das Alpenpanorama gefreut. Und was sah ich? Eine undurchdringliche, trübe Suppe aus grauen Wolken und dichtem Nebel, die nicht mal erahnen ließ, dass ich in den Bergen war.

»Egal, du machst jetzt das Beste draus«, versuchte ich, mich zu motivieren. Dann nahm ich den schmalen Schotterpfad, der von unserer kleinen Blockhütte in den Wald führte.

Beim Frühstück hatte ich noch voller Begeisterung eine Wanderung ausgearbeitet: Sie führte zunächst über kleine Waldpfade bergauf, dann quer über eine große Wiese und von dort aus zu einem breiteren Wanderweg. Die letzten hundert Meter würden wir über einen steilen Hang hinaufkraxeln, um schließlich nach etwa vier Stunden oben auf dem Gipfel bei einem leckeren Picknick hoffentlich den Ausblick genießen zu können. Für den Rückweg hatte ich, etwa auf halber Strecke, noch eine kleine Verschnaufpause auf einer gemütlichen Alm eingeplant.